

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 29 (1939)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Ds Velo  
**Autor:** Sterchi, daniel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-649918>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

So steit's a me ne Hus ir Chünigmeind un ähnlisch ha mes uf hundert angerne finge. Der alt Pur isch aber nid nume fromm gsy, är het vielfach o Humor gha oder het sich über d'Schwächene vor Wält syner eigege Gedanke gmacht. A me ne Spycher ds Niederscherli steit:

„Und wär ich so stark als Simsen  
und so weis als Salomon  
und hätte kein Gelt,  
so wäre ich unwert in der Welt.“

U z'Veckematt obe het e Pur 1746 i me schöne Boge la ufs Pfahrtstor schrybe:

„Trau keinem Wolf auf grüner Heid  
und keinem Jud bei seinem Eid  
und keinem Weib bei ihrem Grüssen  
sonst wirst du von allen dreien b'schießen.  
Wer das nit glaubt, sag ich fürwahr,  
der ist der allergrößte Narr.“

Wie mer gseb, ryme sich die Sprüch. Us em guete Purehof su äbe zu allne Zyte d'Poesie u ds Liede deheime gsy, ds Gmüet isch näbe der Houe ir chlobige Hang u näbem Alchergwinn nie z'churz cho. Das bewynse eim vielerorts o die bemalte u b'spruchete Tennstor.

#### Die Tennstor,

wo im Grund gnoh nüt angersch sy, weder groß Ladewäng, wo me ha us u zueträye, für mit em Wage ichen u use z'fahre u für d'Heiteri ids Tröschtenn iche z'lab, hei d'Puremaler scho fruech agmacht, öppis druf z'hünsltle. Zu Zyte, wo säch am ganze Hus no keis Farbstäckli isch härecho, also im 17. Jahrhundert, da het me ufs Tennstor Zimmermannswärchzüg usgmacht, dernäbe de öppé rundi u eggigi Figure, wie me sie mit em Zirkel un em Winkel het chönne mache. Z'Sumiswald innen gutschiert sogar e Ma mit drei vorenangere gspannte Rosse i me Zweirederharrli über nes Tor vo 1686.

I spetere Jahre, vor allem us vo 1750 a, sy du o Bäre, Lööe, Hirsche, Störch, Güggel u säch alli mögliche Figure härecho. Die Freud am Berziere, wo die Lüt dennzumal hei gha, mueß ganz e starchi gsy sy. Säch würd si nümme so jescht uf üs hwürke, daß me mängisch fasch nid vo dene Wärkli furtchunnt. Bsgungersch sin es aber d'Inschrifte, wo eime säge, das der alt Purema näb em verhouste Gwächsfueder o der blau Himmel nid het vergässe:

„Dein Haus versorg, den Acker bau,  
darbey Gottes Güte trau.  
So gibt Gott reichlich seinen Segen  
Sonnenchein, fruchtbaren Regen.  
Mit Gott dis Haus gebauen war  
da man zehlt 1783 Jahr.  
Da das Mäs Kernen galt  
und ein Mäs Roggen 13 Bahen  
der Haber 6 Bahen  
der Wein von 2 bis 6 Bahen.“

So steits zwüsche wärlige Tierfigure z'Mängistorf usse un ähnlisch no a vielne angere Orte.

Mit Sprüchen u Gmäl eleini lat sich es Hus natürlicl no nid heimelig u währschast mache, nei da mueß der Zimmerma

der Grund derzue lege. U das hei äbe die alte Zimmerlüt gmacht. Achtet ech einisch, wie suber un exakt die Hölzer a dene Geböü usgschaffet sy, wies in ere schöne Wälzelinie e me Louabeträm na i d'Konsole un a d'Wang übere loutf, wie ds Ghoblete u ds Gagete als so suber u mit Liebi u mit eme Formesinn gmacht isch, daß me die Lüt grad gärn überchunnt un ihri Hang möcht gseh über ihres Wärch strychlen u fahre.

U grad verwungere mueß me sich, wie sie die die fyn usgschaffete Hölzer alli hei gwüft zäme z'passe. Da isch nüt z'finge vo z'vielem Kremanzel. Was für ne vornähmi Sach sy a vielen Orte die Loube mit ihrn guete, us em Holz usgewachsne Uschnitte. U drob die schön usgschnähet Hölzer, wo so heblig mitenang verbungen u vertublet sy, daß sie der ganz groß Fürschärm u der Querschild möge trage.

Un erscht die läng

#### Pfäischterreihe,

kes z'vel u kes zweni, u Mejestöck uf em Sinzu, ei Farbepracht, daß eim tüecht, der halb Bluemegarte syg am Hus usgewachse für sich dört z'sonne u la z'gschoue. Geit me de necher zu de Pfäischterliechter ga luege, so sy d'Sinle hübsch gstabt u reliefartigi Bänder mit Wälzelinie usgschnähet u o d'Pföschte zeige Stäb u Profil, suber u sicher usgschaffet, daß me sie grad möcht abzeichne oder photographiere. Nimmt me sich d'Müeih, d'Chälerstagen abe z'gah, so steit men ume vor e me Wärkli, wo me ha Frööd dranne ha. I meine d'Chällertüre. Daz früschi Luft i Raum ichehöm, het si füra ir obere Hälfte es Holzstabgitter. Aber o das isch nüt Gwöhnligs, Glychglütlings, nei es git fasch gäng us ene Wäg es Bild, sygs as d'Stäbli hübsch usgsägelet sy, sygs, as d'Wierantstääch chunschtvoll mitenang verbunge sy, daß Liecht u Schatte de druf zäme fyn chönne spiele.

Aber o ds handgschmiedete

#### Schloß u der Türring

machen em Formesinn u Chönne vo däm, wo sie gmacht het, alli Ehr. Die jehige Schmieden u Schlosser blybe mit Rächt mängisch vor föttige Sache stah u stune se a.

So isch am Bärner Purehus, sygs im Aemmital, im Seeland, im Oberaargou, im Schwarzeburgische oder wo nes woll, viel, viel Schöns z'gseb. Me mueß nume d'Duge e chlei drusli npasse. U de schänkt eim so ne Purehof

mänge z'friedne Ougeblick  
u me fat mit der Zyt de o a gspüre, daß um so nes Geböü um e Geischt wäiht, dä nid vo hütt isch, dä me ähnlisch nume no i me alte Schloß oder ime vornähme Patrizierhus ha finge. I so me alte Purehus löst eis Läbesalter ds angere ab, der Suhn nimmt em Batter ds Wärchholz us der Hang, bruchs die Zyt, won ihm vo re höchere Macht gschänkt isch, u de git ers däm, wo nachchunnt, zum Bruche, u d'Spycher- u d'Chäller-schlüssel wärde o vo eir Frau der angere übergäh. Was blybt, isch ds Hus mit syne Fänschter u Türen u Bufertt un em Ofen u der wyte, große Bünni. U vo jeder Generation bhalts e chlei öppis zrügg, es tüecht eim, vor Frööd syg öppis da, wo die Lüt alli drinne hei gha, un o vom Leid.

U die fyne Räscheli, wo wie nes zarts Fädeli dür d'Jahr us syt alte Zyte här uf üs sy cho, mache ds Purehus näbe alle dene guete Malereie, Schnikereie, u Sprüche erscht rächt schön u wärt.

## Das Belo

Von Daniel Sterchi

„Jedes Ungfehl tuet eim d'Ougen uf, we's eim nid diräkt i ds Glicht zwickt u ds Quege vrleidet“, het Grämpeler-Housi nach der Gschicht mit däm Roß gseit. Er het sich nahdinah wieder bchymet, aber ds Ryte het er gäng no im Gring gha u dessitwäge isch er ei Bystig, wo dr Märkt isch ordüre gsy i d'Junkeregäfz ache zu dr Jumper Hennehäärn. Er het fälbmal die Wedele, für Göld

z'mache für ds Röggshäft, ihre bracht. D'Duge si nihm denn grad zum vorus usgange, no bevor ds Unglück isch gschet gsy u zwar uf em Esterig obe. Wedele het är dr Jumper Hennehäärn all Herbst scho fit Jahre zuehgführt, u jedesmal het er dört uf em Esterig obe es alts Belo uf d'Syte gestellt für d'Wedele chönne a dr Mur usz'bvge. U jedesmal isch de d'Jumper Henne-

härn d'Stägen uf z'bychte cho, cho sage: Herr Chnutti, sit so guet u tiert de ds Papas Velo wieder hinger d'Wedele, es isch is de düre Winter nid im Wäg. U denn het er dä Chare so gschouet u däicht es sig doch o cheibe schad, daß dä da so z'unüch umentangere stöi. Wen er jez nid das Roß ungerhänds hätt, tät er mitüri no lehre Velofahren.

Er het d'Jumpfer Hennehärn vüre g'glogget u vorbracht, wäg wesse das er cho sig. Si het ne gheizé yche cho u gseit si sig grad am Gaffe trinke, ob er öppen o es Chacheli nähm.

„O, warum nid“, het Housi gseit, „i will so uverschant si, we dr weit so guet si.“

„Aber säget, Herr Chnutti, dier weit doch nid öppen uf däm alte Velo no fahre?“ fragt si ne, wo si ds Chännli isch gah reiche im Oseguggeli. „Da wurde d'Lüt ds Goudi ha an ech, we dier uf däm höche Gstell dehär chämtet.“

„Moumou“, het Housi gseit, „das han i im Sinn, we's z'machen isch u d'Redli no zringetum gange. De Lüt achten i mi öppen nid fascht.“

„Dänket, dir“, gügelet d'Jumpfer Hennehärn, „i ha scho lang im Museum wölle frage, ob si das Unghür nid chönnte bruche u jez weit dir no druff fahre.“

„Das wär wohl e Süng, solang me e Sach cha bruche“, seit Housi, „d'Frag isch nume wieviel dr müeht ha drfür. Doppes vil chönnt i de hingäge nid usgä.“

„E, myntrost, we dr meinet es tüei nech e Dienst, so näht dier das Velo nume“, het si gseit, „es steit ja doch nume desume Reicht's nume abe. Dier müeht halt luege, wie dr's chöit hinder de Wedele vüre loche. Wartet, i will nech dr Schlüssel u d'Vatärne gä. I chume nid mit nech, i ha e chlei Maläste im Bei u cha nid guet d'Stägen use, aber dier findet's ja scho sälber. Nääb dr Tür isch e Haggenschrupe wo dr ds Liecht chöit ushänke. — Bilicht heit dr mr de öppen es paar Ankebire uf d'Wiehnacht, gässt?“

„Bim donnerli ja, vo dene müeht dr es Chörbl voll ha“, het Housi gseit, het dr Schlüssel bhärdet u isch ds Hus uf. „Cheibisch es gäbigs Wybervöchl“li, het er zue sich sälber gseit, „i ha gloubt die gaggli de angers, we si e Chärne gseit z'picke.“

Won er isch zrugg gsi, het er mit „z'hunderttusigmale Dank“ dr Schlüssel abgäh u grad no ds Nähmaschineölpintli ghöische u het dä Göppel i dr Loube unger grad no ghörig gschmiert. Nachär het er gradeinisch gmacht, das er zu dä Stadt us cho isch. D'Eierchorb het er em Milchtreger-Kari uf ds Wägeli gäh u hätt du all Häng frei gha für z'fahre. Aber z'ersch mues me chönne! Item, er het ase Freud gha am Stohe u Gschoue, aber won er i Halewald cho isch u uf dr Straß niemer umewäg gsi

isch, isch er uf ne Wehrstei g'gogeret u uf die Gummimähre uche. Chlei höch obe sig er de hingäge scho, het's ne düecht. Er het no chlei uf em Sattel ume grangget, nachär het er mit em Scheiche am Stei a Mupf gäh u drufache isch er scho z'töif nide gsi was vori z'höch obe. Aber er het ömel däig wieder chönnen usha, het dr Mähre us em Grebli ghulse, se uf d'Straß gstellt u vo neuem drahi. U wo Housi no paar Mal achegheit u ufgstange aji isch, het er ds Belofahre erlakt gha u isch du grad gäg em Dorf zue cho.

Gygi-Bundi isch mit emene Roß d'Straß n cho für i d'Schmitte. Er het Housi scho vo wytem gseh cho z'nouse u het ihm abpaßt.

„Hoho Hans“, het er ne agrämplet, „du hesch es höch im Chops! Es het mi de scho lang düecht du wettisch gärn obenche liede will'd im Gmischtechor im Bach nümme ahe magisch. — Hääb dr Bloueli es birebiheli ahe, füsich chunsch miser oben a! Was macht's für Wätter ob de Wulche y?“

„Hagel macht's zwäg“, het Housi zruggbrüelet, „mach nume ds Barelöch zue, füsich chasch de zwöiti Stimm Steinli chöble, will die ersti vrbrüelet hesch.“

Eisi het e strube Surnibel gmacht, wo Housi agrückt isch.

„Das geit doch jez de ase wohl töif i ds Guettuech yche mit dñe Dummheite“, het's balget. „Hesch ds Eiergäld aber vrägggelet, gäll?“

Housi het weni druf gseit. Er isch nach em Babe überueche, i ds Gade gah ds Traggabeli reiche u het's bim Brunne gwäsche.

Ei Tag isch er no gah ds Nummero reiche uf d'Amtsschaffnerei. Em Samstig am Morge het er ds Velo vüre gno, dr Eierchorb uf ds Gabeli bunge u isch ushocket. Es isch häfig gange ds Stühli ab u handchehrüm het's ghehlet im Chehr unger.

Housi het speter gseit, ds Ungfehl heig ihm sälbisch d'Duge wieder usfa, aber är hätt se lieber zue gha, als ere derige Sach i d'Duge luege. Dänkt me o, e derige Glungge Stiereouge! Mängs Doße fig's gsi.

Eisi u Müetti si du mit Löffel u Chachle ahe u hei no usgno, was no isch gsi z'näh. Uf alls Gländ ahe, isch es du Housi ghoch no guet gange. Eisi het mit dene vrunglückte Eier bis i alli Nacht yche Brhabni u Schlüferli gmacht. Housi het sich vorderhang nid i d'Nächi gla. Er isch im Schöpfli hinger uf em Holzdütschi ghocket u het gmuldrumet.

„Was soll i jez mit däm donners Chnochenschüttler“, het er brummlet, „soll ne zämeschlah oder no chlei warte. Bilicht geit doch de öppen es angers Biertel yche.“

## Lied des Soldaten

von Hans Rölli

veröffentlicht in der Sammlung „Gegenwartslieder“ 1937, mit selbstgeschriebener Melodie.

Wo ich heut gehe, ist vielleicht noch Gras  
und blüht vielleicht noch eine wilde Rose —  
doch morgen bin ich schon der Heimatlose,  
umflammt von Feuer und umhüllt von Gas.

So wie ein Taucher bin ich tief vermummt,  
erkennbar nicht dem Freund an meiner Seite —  
er fällt, die Arme fäh zur Himmelweite,  
der Himmel aber donnert oder brummt.

Der Wald zerfällt und die Erde klafft.  
Das Leben graut und kann nicht mehr genesen —  
wer jetzt nicht irr wird, ist nie Mensch gewesen  
und hatte nie der Liebe und der Kraft.